

Erster Aufzug.

(Hof der Alhambra, mit Ausgang nach hinten. Verbindung nach außen von beiden Seiten, so daß man Himmel und Landschaft sieht.)

Erster Auftritt.

(Djeda steht, an eine Säule gelehnt, in Gedanken. Columbus kommt, von Diego geleitet, sieht sich um und schreitet auf Djeda zu.)

Columbus:

Sagt mir, schöner junger Mann,
Werd' ich hier die Kön'ge grüßen?
Mit dem Volk nicht möcht' ich stehn.

Djeda:

Wer naht Königen allein?

(für sich)

Schöne Herzenskönigin,
Dir auch möcht' ich einsam nahn,
Denn, sobald die Welt Dir huldigt,
Werd' ich auf sie eifersüchtig!

(laut zeugend)

Weh dem Tag, der mich geboren!

Columbus:

Was an Euch hat er verschuldet?

Djeda:

Schmachvoll hat er sich verspätet!
Aus jetzt ist die Zeit der Kämpfe;
Gold nicht mehr, nicht Siegeslorbeern

Bringen Ritterthaten ein,
Seit Granada ward gewonnen.
Das Jahrhundert geht zu Ende,
Die Geschichte legt sich schlafen,
Und wir sitzen da, wie Kinder,
Die das Maul hübsch halten müssen,
Um die Alte nicht zu stören.

Columbus:

„Das Jahrhundert geht zu Ende.“
Gut, mein Freund, so laß es laufen!
Draußen wartet schon ein Neues,
Neue Lorbeern, neue Namen
Hält es in den jungen Händen.

Draußen Stimmen

(zu Diego):

Hörst Du's, wie das braust und summt?
Geh nach Hause jetzt, Diego!

Diego:

Laß mich erst den Zug bewundern!

Columbus:

Aber dann!

Djeda

(für sich):

Die Augen wend' ich,
Nicht den Thron zu begegnen! — —
Und kam doch nur derentwillen!

(Ein Trompetenstoß draußen. Ein Herold tritt auf, von einem
Trompeter begleitet.)



Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Herold, Trompeter, welcher noch einmal in die Trompete stößt.)

Herold:

Im Namen Christi, in des Kreuzes Namen,
Im Namen Ferdinands von Aragonien,
Im Namen Isabellas von Castilien
Nehm ich die Burg Granada's in Besiz,
Alhambra, unser Eigenthum fortan.

(Sich nach rechts wendend):

Tritt ein, o König, Königin, tritt ein!

(Nochmaliger Trompetenstoß. Der Herold schreitet nach hinten mit dem Trompeter. Von rechts der Zug der Könige. Voran ein Bannerträger mit der Kreuzesfahne, dann Chorknaben, Bischöfe, darunter Talavera, Professoren von Salamanca, Mönche. Alsdann Ferdinand und Isabella. Ihnen folgen Granden [darunter der Herzog von Medina Celi und Quintanilla] und Hofdamen, unter letzteren Anna de Mendoza. Hinterher drängt Volk, darunter der Greis und der Krüppel. Auf der Mitte der Bühne hält der Zug. König und Königin drehen sich halb nach den Zuschauern um.)

Isabella:

So kam denn endlich der verheißne Tag,
Der siegreich uns in diese Mauern führt.
Mit Demuth beug' ich mich und danke Gott:
Wir waren seine Streiter. Ihm sei Lob!

Ferdinand:

Und Lob den tapfern Kriegern unsres Reichs!

(Der Zug geht weiter und verschwindet durch den Ausgang hinten.)



Dritter Auftritt.

(Die da, Columbus, Diego, Greis, Krüppel und zwei Bettler sind zurückgeblieben.)

Columbus:

Schnell fort jetzt, Kind!

Diego

(seine Hände drückend):

Mein Vater!

Columbus:

Keine Thräne!

Mitleid vom eignen Kind? Das wär' zuviel!

Diego:

Sei Gott denn mit Dir heut' und Deinen Worten!

(Columbus küßt ihn zärtlich. Diego ab.)

Columbus:

Und weshalb Mitleid? Duld' ich irgend Schmach?
Bei Kön'gen bitten — wer nennt Betteln das?

Greis

(der hingehört hat):

Da wär's auch Beten!

Columbus:

Wohlgesprochen, Herr!

Greis:

Gerechtigkeit verlang' ich, weiter Nichts,
Und hab' ein Recht, von Kön'gen sie zu fordern.

Columbus:

Gerechtigkeit? Nur diese! Wir sind Freunde!

Greis

(für sich):

Wer Großes will, hört stets die Narren sagen,
Daß sie des gleichen Weges sind mit ihm.

Krüppel:

Ich wünsche mir nur kärglich Gnadenbrot,
Denn ich verlor im Krieg den rechten Arm.

Columbus:

Ach! nach dem Gnadenbrot des Glückes schmacht'
ich —
Wo sind Glende, die mir nicht verwandt?

Greis

(für sich):

Es standen seltsam günstig die Planeten:
Der Welt ein hohes Glück bringt diese Stunde.

Columbus

(welcher dies Wort gehört, stürzt auf den Greis zu und umarmt ihn):

Graubärtiger Prophet, ich küsse Dich!

(Hinter der Bühne, in der Ferne ein Tedeum. Alles kniet.)

Columbus:

Und klingt mir das auch nicht, wie Prophezeiung?
Muß ich mir nicht bedecken meine Augen,
Damit sie nicht, vorwitzig, übervoll
Ausweinen jetzt mir schon mein künftig Glück?
Verzeih mir's Gott, rühm' ich den Tag vorher;
Gebannt wird nicht er sein in enge Mauern,
Aus Millionen Menschenherzen jauchzen
Und weithin klingen über Erd' und Land.



Vierter Auftritt.

(Der Gesang schweigt. Der Zug kehrt in umgekehrter Ordnung zurück. Ferdinand und Isabella bleiben in der Mitte der Bühne stehen, bei ihnen der Herzog von Medina Celi, Quintanilla und andere Granden, Hofdamen. Bischöfe, die Professoren an der Seite. Greis, Krüppel, Bettler, Leute aus dem Volke sind nun nach vorn gekommen.)

Alle:

Lang' lebe Ferdinand und Isabella!

Ferdinand:

Laß küssen Dich, geliebte Königin.

Isabella

(auf das Volk etwas zutretend):

Das Glück, wenn seiner selbst es würdig ist,
Muß, dünkt mich, doppelt scharfe Augen haben,
Sonst übersieht es, was uns Allen droht.
O, wenn ein Bettler seine Händ' aufthut,
So schrick vor Schmutz und Schwielen nicht zurück,
Du Reicher, halte für den Himmel Dich,
Und sie für Blumen, welk vom Erdenstaub,
Die Du mit deinem Thau erquickern mußt.

(Ein Mädchen überreicht Isabella einen Brief, der Kriippel redet mit Ferdinand.)

Isabella:

Gern werd' ich lesen, helfen lieber noch!

Ferdinand:

Sei sorglos, Mann! Dein König sorgt für Dich!

Isabella

(Geld spendend):

Hier, Bettler. Dank' mir im Gebet bei Gott!

(Columbus steht jetzt neben der Königin, der Greis neben dem König.)

Columbus

(auf ein Zeichen der Königin):

Ich bin ein Kapitän aus Genua,
Vom Vater Perez bring' ich dieses Schreiben.

Königin:

Aus La Rabida? Und wie geht's dem Alten?

(Sie nimmt den Brief und liest ihn.)

Ferdinand:

Und was ist Dein Begehr, phantast'scher Alter?

Greis:

Geheimnisse hab' ich Euch zu vertrau'n,
Mehr werth — glaubt mir, so wundersam es
klingt —
Mehr werth, als dieses ganze Reich Granada.

Ferdinand:

Sehr schön! so lernen wir bescheiden sein.

Greis:

Für's erste sind's Gedanken, die ich mischte,
Doch der Begeist'ung Flamme schlug empor,
Da kochten sie und wallten durch einander
Und schieden sich zu Schlüssen, Folgerungen!
So lag vor'm Aug' mir endlich, was ich suchte:
Der Stein der Weisen, der das Gold erzeugt.
Auch ein Gedanke zwar bis jetzt. Doch nur
So lang' Ihr's wollt, bleibt's dieses halbe Nichts;
Gewährt mir Schutz, helfst mir beim weit'ren Werk,
Und bald in Händen haltet Ihr die Macht,
Um ein Geringes könnt ihr mich erkaufen,
Reichthum und Glück für alle Zeit mit mir.

(Columbus hat ihm gelauscht; Isabella, nachdem sie den Brief gelesen,
die letzten Worte gehört. Jetzt kehrt sie sich wieder zu Columbus.)

Isabella:

Ein kühner Plan, von dem hier Perez schreibt.
Doch, wenn du irrst? Was hast du drauf zu sagen?

(Columbus hat auf die erste Frage geschwiegen. Jetzt wirft er einen
Blick auf den Greis.)

Columbus

(mit einer gewissen Bitterkeit):

O — nicht viel Andres, als wie Jener da.
Von dem bekannten Ufer der Gewißheit
Stieß ich hinein in's Meer der Hypothesen.

Bernunft, die sieht, wo Untief' ist und Sturm,
Hatt' ich als sichern Compaß zum Geleite.

(Sich hoch aufrichtend.)

O setzt mir nur die Segler in die Fluth
Und Indiens Küsten sollen sie gewinnen,
Und Indiens Schätze tragen sie Euch heim.

Ferdinand

(der inzwischen mit Quintanilla gesprochen):

Nun, Isabella, was verhandelst Du?

Isabella

(gibt ihm den Brief):

Ein Seemann ist's, den Vater Perez schickt.

Greis

(für sich):

Um solches Narren willen wart' ich nun!

Ferdinand

(nachdem er flüchtig gelesen):

Der hat den Stein der Weisen in der Tasche,
Und der ganz Indien mit seinen Schätzen.

Medina Celi.

Ich kenn' ihn wohl. Ein wunderlicher Mann,
Ausdauernd und beredt wie ein Apostel.
Von einem König pilgert er zum andern,
Stand vor ital'scher Städte Senatoren; —
In Lissabon gab man dem Dränger nach
Und sandt' ihm Schiff' hinaus in's weite Meer,
Das Märchenland im Westen aufzusuchen.
Doch sind an keine Küsten sie gekommen.

Greis

(höhnisch lachend):

Das glaub' ich wohl!

Ferdinand

(ironisch):

Daß dieser hier — nicht klug!

Nun sei Du klüger. Hier, nimm diese Börse.
Dankst auch das Gold darinnen — Deiner Kunst.

Greis

(wirft die Börse fort):

Behalte Deine Pfenn'ge!

Ferdinand

(winkt — ruhig):

He, Trabanten!

(Trabanten treten vor und ergreifen den Greis.)

Greis:

So komm' es über Dich!

Ferdinand:

Fort mit dem Alten!

Greis:

So komm' es über Dich. — Doch he! So laßt doch,
Laßt mir die Börse wenigstens.

(Hebt die Börse hastig wieder auf.)

O Schmach!

So muß der Reichthum bei der Armuth betteln.



Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Der Greis wird abgeführt. Ferdinand giebt leise Befehle. Diener bringen Stühle, auf denen er und Isabella sich niederlassen. Edelknaben kredenzen Wein.)

Ferdinand:

Oh' wir hinab zur Stadt der Zelte gehn,
Auf's altgewohnte Lager uns zu strecken,

Für kurze Stunden noch einmal Belag'rer,
Von Mühsal träumend, die vorüber ist,
Mag erst ein Trunk die durst'ge Kehle stärken;
Die Herrschaft Mahomet's brech' ich damit,
Trink ich, o Kön'gin, süßen Wein Dir zu.

(Er trinkt Isabellen zu.)

Columbus:

Und nicht einmal gehört! O Perez, Perez!

Isabella:

Der Genueser harrt noch seiner Antwort.

Ferdinand:

An unsre Rätthe wende Dich, mein Freund!

Columbus:

Niemals.

Isabella:

Niemals —?

Ferdinand:

Verachtest Du sie so?

Columbus:

Sie kennen nichts, als ihre Pergamente.
Da nun das Große, das geschehn erst soll,
In keinem Pergament verzeichnet steht,
Vielmehr dem Auge dessen, der es schafft,
Als schönes Traumbild vorschwebt, seinem Mund
Als ärgerlich Prophetenwort entschlüpft,
Wird er vor Ihnen niemals Gnade finden.
An Könige nur hab' ich meine Botschaft.

Medina Celi:

Da habt Ihr ihn.

Quintanilla:

Ein selbstbewußter Mann.

Ferdinand:

Bei Kön'gen, Bester, mußt Du Dich beglaub'gen.

Columbus:

Allein, wer auf den Höh'n des Lebens steht,
Und über's Niedere wegblickt, sieht die Ferne.
Ein König, mein' ich, muß sich auch beglaub'gen —
Und damit thut er's.

Ferdinand:

Kühn, doch gut gesagt!

Isabella:

So laß ihn reden!

Ferdinand:

Sei's denn. Alter, sprich.

Columbus:

Inmitten jenes Azuroceans,
Den unser Aug' dort oben Himmel nennt,
Schwebt, schön im Gleichgewicht, die runde Erde.
Dieselben Sterne grüßen Abends uns,
Die bleich am Morgen von uns Abschied nehmen,
Rothflammend steigt des Tages Leucht' empor
Und neigt in gleicher Pracht sich endlich nieder.
Doch meint Ihr, daß der Sonne strahlend Antlitz
In's Meer versinkt? Ihr Glanz ist nicht dahin.
Was Euch als Sonnenuntergang erscheint,
Weil Ihr zurückbleibt, als sie vorwärts zog —
Wär't mit den Winden Ihr vorangesflogen,
Ein Sonnenaufgang wär' es Euch geworden
Und in dem Anschau Gottes ist's nur dies.

Isabella:

Verträgt sich das mit unsres Glaubens Lehren?

Talavera:

Der Kirche Väter waren andrer Meinung.

Columbus:

Vom Osten westwärts geht der Sonne Lauf,
Und wenn in Indien schon das Licht ermüdet,
So loht bei uns der helle Mittag noch.
Auch uns befängt die schattenkühle Nacht,
Wenn Jene rastlos weiter rückt, den Tag
Wie einen schönen Sklaven mit sich führend.
So wird sie Morgen bei den Antipoden,
Wird hier auch Abend wieder und verglimmt;
Doch neues Feuer zündet sie schon an
Und schwebt empor zu ihrer ersten Höhe:
Da hellt sich Indiens träumend Antlitz auf,
Erschauernd unterm Fuß des jungen Tages.

Ferdinand:

Was aber soll das uns, Mann?

Isabella:

Sorglos fliegt

Die Sonn' auf Strahlenfittichen dahin.

Columbus:

O Kön'gin, hat der Mensch nicht eine Seele?
Hat nicht auch seine Seele Strahlenfittiche?

Ferdinand:

Du sprichst, als hättest Du das all' gesehn!

Columbus:

Wie oft nicht sah ich's, wenn am Meeresstrand
Ich Abends saß und in die Ferne blickte.

Isabella:

Dämmernde Fernen! wohl begreif' ich ihn.

Columbus:

Was ich gelesen einst in alten Schriften
Vom Paradiese, und dem seelgen Eiland
Atlantis, das im Fluthabgrund versank,
Das zog mir traumhaft schattend durchs Gemüth.

Ferdinand:

Mich dünkt, in diesem Mann steckt ein Poet.

Columbus

(für sich):

Wann war ein Einfall wohl so platt wie meiner?
Ein Kind wär' drauf gekommen. Und die Menschheit
Braucht' einen alten Mann, wie mich dazu. — —

(laut):

Und sieh die Nacht, die hinter mir versank
Und vor mir stieg ein lichter Morgen auf,
Der hob sich, wie ein Atlas, aus den Wogen,
Und auf den Schultern trug er eine Welt.
Ja, das ist Indien, rief ich kühnlich aus
Und jubelnd griff ich nach dem goldnen Schatz.
Da ward es plötzlich wieder Finsterniß,
Doch leuchtend Wissen trag ich in der Brust
Und von mir selber ist sie nun gewichen.
Gebt Schiffe mir, daß ich der Sonne folge,
Und so gewiß ich selbst hier vor euch stehe,
Find' ich im Westen, was Ihr ostwärts sucht,
Das heiß ersehnte Morgenland im Abend!

Ferdinand:

Nun, Isabella?

Isabella:

Wer hier sagen könnte:

Dies ist so! — dies ist nicht so!

Ferdinand

(wendet sich an die Geistlichen und Professoren):

Angehört

Habt ihr ihn mit. Sagt uns denn Eure Meinung;
Die letzte Prüfung steht uns selber zu.

(Die Geistlichen und Professoren treten nach links hin zusammen und
flüstern mit einander.)

Ojeda

(nach Donna Anna blickend):

Ach! weßhalb sie nur so schön ist?

Anna

(bei Seite):

Kann ich den verliebten Blicken
Dieses Knaben nicht entrinnen?
Wirst mich nimmermehr gewinnen,
Magst Du sie wie Dolche zücken.

Erster Professor:

Sei's, wie es sei! der Plan ist groß gedacht!

Zweiter Professor

(lachend):

Besonders erst, wenn er vollbracht!

Dritter Professor:

Daß aus dem Meere sich nicht hebt
Die Erde, wie ein schwimmend Eiland,
Im freien Raum als Kugel schwebt,
Das wußte schon Hipparchus weiland.

Talavera:

Und was ein blinder Heide sagt,
Gilt heute noch — Gott sei's geklagt!

Dritter Professor:

Es ist ein unbescheidnes Trachten,
Der Vorwelt Weisheit zu verachten,

Als wärst Du ganz allein erlesen,
Und alle Andern blind gewesen.

Talavera:

Wollt' Gott uns solches Wissen schenken,
Er hätt's wahrhaftig längst gethan.
Das soll der schwache Mensch bedenken.
Ei, seht Euch doch die Welt nur an!
Geheimniß neckt uns überall,
Des Menschen Kunst ist bald verloren,
Die Weisen selber werden Thoren
Und schließlich ist's ein Sündenfall!
So komm ich denn zu diesem Schluß:
Das Wissen läßt sich wohl ergänzen,
Doch bleibt es stets in engen Grenzen,
Heißt's ewig: Ignorabimus.

Zweiter Professor:

Die Alten waren kluge Leute —
Doch — giebt's nur Tröpfe deshalb heute?
Und sind seitdem wir fortgeschritten,
Der Weg ist noch nicht abgeschnitten.

Erster Professor:

So meint Ihr, daß ihm zu gewähren?

Zweiter Professor:

Ich sprach im Allgemeinen nur,
Euch, werthen Herren, zu befehlen, —
Nicht, daß er auf der rechten Spur.
Kein zaghaft Ignorabimus —
Doch Ignoramus ist mein Schluß.

Erster Professor

(zum dritten):

In Eurer Schul', ich glaub' es wohl,
Wärmt man nur auf den alten Kohl.
Sie scheuen sich, den Fuß zu regen,
Ich aber möchte mich bewegen.

Columbus:

Auch ich! auch ich! das ist ein Wort!

Dritter Professor:

Beim alten Kohle wird man satt,
Doch Eurer trug noch nicht ein Blatt!

Zweiter Professor:

Kollege still, es reißt Euch fort!

Columbus

(zum Könige):

O Herr, daß Ihr mir Jene fragt,
Was wissen die vom weiten Meere.
Hab ich nicht Recht, Du, den ich ehre —?

Erster Professor:

Das, Alter, hab ich nicht gesagt.
Um auszuführen Euren Traum,
Dünkt er schon klar genug mich faum.
Was hilft es, auf die Sonne weisen?
Ein schlechter Weg, danach zu reisen.
Könnt Ihr ihn auf der Karte ziehn,
Dann kommt und sprecht: Jetzt hab' ich ihn.
Bis dahin gilt's, Geduld zu wahren.

Columbus:

Geduld! — auch noch mit grauen Haaren?
Am Rand des Grabes auch wohl noch?

Erster Professor:

Und ist der eigne Schritt zu klein,
So holt Dich das Jahrhundert ein.

Columbus:

Begraben werden sie Dich doch,
Was hast Du da von allen Thaten?

Talavera:

Und was denn wollen wir dem König rathen?

Zweiter Professor:

Man weis' ihn ab für's Erste.

Columbus:

Nur für's Erste —

Und mach' ihn fünfundzwanzig Jahre jünger!

Erster Professor:

Doch soll man Andre hören!

Columbus:

Andre — Bess're!

Dritter Professor:

Man weis' ihn ab.

Talavera:

Geb' ihm die Mahnung mit,
Der Wissenschaft sich gründlicher zu widmen.

Dritter Professor:

Der ernste Forscher wird sich gern bescheiden.

Columbus:

Das A-B-C-Buch werd' ich wieder nehmen,
Vielleicht dann buchstabir' ich sie heraus,
Die mir so sehr fehlt, die Bescheidenheit.

Ferdinand:

Du hörtest, Genueser.

Isabella

(leise zum Könige):

Sei nicht hart!

Ferdinand:

Doch weil Du mir ein wackerer Seemann scheinst,
Nehm' ich auf meiner Flotte Dich in Dienst.

Columbus:

Ihr meint es gut; doch könnt — Ihr mich ent-
behren.

Ferdinand

(mit Isabella aufstehend):

'S ist manchen Leuten einmal nicht zu helfen,
Und Kopf und Herz, so reich auch beide sind,
Muß für die eine Lieblingsnarrheit draufgehn.
Kommt Alle denn, Zeit dünkt es mich zu gehn,
Und unter'm sichern Schutz des Kreuzes schläft
Zum ersten Male heute die Alhambra,
Indeß wir sorglos, dankbar gegen Gott,
Dem schönen Tag ein fröhlich Ende geben.



Sechster Auftritt.

(Der König reicht der Königin seinen Arm. In ungeordneter Weise verlassen Alle die Bühne. Während dessen:)

Quintanilla:

Und doch — so hört' ich einen Thoren nie.

Medina Celi:

Berebt ist Jeder, gilt's die eigne Sache.

Anna:

Möcht' ich doch, der Genueser
Führe schon im fernsten Meere,

Mit ihm auf dem Schiffe wäre
Dieser dumm verliebte Fant.

Djeda

(an sie herantretend):

Donna Anna, haltet Stand!

Könnt Ihr mich so grausam kränken?

Anna:

Wollt an eine Schön're denken.

(Jetzt haben sich Alle entfernt. Es beginnt allmählich zu dämmern.
Columbus bleibt; der Greis schleicht sich auf die Bühne und klopft ihn
auf die Schulter.)

Greis:

Nun, alter Seemann?

Columbus:

O, — mein Ebenbild!

Greis:

Ja, ja! Wir haben Grund, die Welt zu hassen!

Columbus:

Wer darf sie hassen, da sie Gott geliebt!

Greis:

Du liebst sie?

(Columbus nicht schwermüthig):

Freund, laß Dir die Wahrheit sagen:

Du bist ein Narr, ganz gründlich bist Du toll.

Columbus:

Ein alter Mann mit einem Jünglingsherzen,
Verliebt in eine Welt, die ihn verschmäht — —
Ja, das ist toll!

Greis.

Ei komm', ich will Dich führen.
Wein giebt's und Braten Abends in den Zelten.
Ist leer Dein Beutel —

(Er zieht die Börse aus der Tasche.)

Hörst Du's, der ist voll!
Was meinst Du? Bist Du taub? Wie, oder
stumm?
Nun denn, so bleib', mich braucht es nicht zu
kümmern,
Ob auch die Menschen noch so niederträchtig,
Ich sag' Dir, Bester, schmecken wird 's mir doch.
(Er geht ab, mit seiner Börse spielend.)



Siebenter Auftritt.

(Columbus allein. Allmählich Abendroth.)

Columbus:

Was mich nun wohl im fernen Ocean
Dies Indien angeht? Und was diese Erde,
Der ich's mit seinen Schätzen schenken möchte,
Und die mich nur als einen Gast beherbergt,
Den morgen schon sie aus der Thüre weist! —?

(Er sieht die untergehende Sonne.)

In Purpur kleidet sich die Sonne jetzt,
Und über's Meer hin tragen sie die Wolken.
O, seliger Pilot, wie sicher fährst Du
Im gold'nen, segellosen Schiff dahin.

(Pause.)

Du flammende, erhabne Königin,
Sprich, willst Du meine Grüße mit Dir nehmen
An Indien, das ich liebe? Grüß' es mir,
Und daß ich nach ihm schmachte, flüstre das
Den Palmen zu, den duft'gen Riesenblumen,
Erzähl's den hohen, schneebedeckten Bergen.
Ach, Felsen selbst empfinden darob Mitleid.

(Pause.)

Doch ist's auch so?

Wer weiß, ob jene dennoch nicht im Recht?
Ob nicht die Sonn' im Meer sich schlafen legt,
Und nirgends Morgen ist? Ob nicht dereinst
Die Sonne wird vergessen aufzustehn
Und dann die ew'ge Finsterniß regiert?

(Er kniet.)

O Sonne, Sonne, sinke nicht hinab.

Dich hielt ein Väter einst am Himmel fest,
Als er die Feinde Gottes schlagen mußte:
Mit Gottes Feinden bin auch ich im Kampf,
Mit wilden Zweifeln, die mein Herz bedrängen. —
Glorreich steht sie, inmitten rother Gluth,
Ein Märtyrer auf seinem Scheiterhaufen.
Sie sinkt, sie stirbt, sie scheidet, sie vergeht — —
Hinab — hinab!

(Es wird dunkel. Er springt auf.)

Das Abendroth erlischt.

Und schwere Schatten lasten rings auf Erden.
Nacht! Ganz Nacht! Brecht ihr Augen.

(Er bricht zusammen. Der Vorhang fällt.)
